

bleiben müssen. Auch eingeheizt habe ich einige Male. An meinem Befinden spüre ich indes davon nichts Unangenehmes. Das Wasser macht alles gut. Gesellschaft sehe ich nicht, und es scheint keine zu sein.

Ich danke Euch allen sehr, daß Ihr mir über alles so ausführlich schreibt. Der liebe August scheint ja vortrefflich regiert zu haben. Was Ihr, liebe Caroline und Adelheid, von der Hoffnung\*) sagt, fühle ich sehr wohl. Ich bin begierig, sie selbst zu sehen. Wie die liebe Mutter gerade auf diese Bestellung gekommen war, begreifen auch Rauch und Tiedt nicht. Ich würde auch vielleicht nicht so gewählt haben, aber in der Mutter begreife ich es doch und finde es sehr hübsch. Die Mutter hatte einen so reichen und zugleich so zarten und tiefen Sinn für alles Menschliche im Leben wie in der Kunst. Jede neue Gestalt, die ihr da begegnete, regte sie an. So ging es ihr auch mit den Äginetischen Figuren. Wie man auch über sie urteilen mag, so kann man nicht leugnen, daß sie, fast stärker als andere, das, man möchte sagen, fast leidenschaftliche Streben des Künstlers ausdrücken, in sie zu legen, was er empfand. Die weiblichen Figuren haben namentlich eine Verschlossenheit und Gebundenheit, die wie in eine dunkle Tiefe hinabzieht. So erinnere ich mich auch, daß die Mutter darüber sprach. Wenn wir nur die Briefe erst alle geordnet haben, daß man nach einzelnen suchen kann, werden wir schon Stellen über die Hoffnung finden. Auch Thorwaldsen muß das gefühlt haben. Er hat allerdings wohl sich künstlerisch einmal in einem ganz ungewöhnlichen Typus versuchen wollen. Er würde das aber nicht getan haben, wenn er nicht auch in dem Typus etwas Großes empfunden hätte. Zu einer allegorischen Figur paßte dieser Typus noch mehr, und gerade das Allegorische, das in den Antiken selbst ist, wird die Mutter angesprochen haben.

\*) Statue von Thorwaldsen, vgl. Bd. VI, S. 80.